

UKRAINISCHES LEBEN
ALLES IST TEUERER

INHALT

ANGRIFFSKRIEG, IGNORANZ UND EMPORUNG

Kerstin Berg

11

KULTURELLE VIelfALT IST DIE STÄRKE DER IMAGINE

Alina Pärtel – 21. März 2022

23

„IST DIE RUSSISCHE KULTUR VERANTWORTLICH FÜR PUTINS KRIEG“?

Katja Pöyhö – 30. März 2022

27

GEMALE SCHRIFTSTELLER ALS CHAUVINISTEN

Kokkonen Marja, Pärtel Alina – 28. März 2022

31

„ALLES IST TEURER ALS UKRAINISCHES LEBEN“

WAS SIND RUSSISCHER

Texte über Westslaving
und den Krieg

Alina Pärtel – 1. April 2022

SCHNEISS MIT WESTSLAVING

Yvonne Tassler – 5. April 2022

36

RUSSLAND WIRD RUSSLAND BLEIBEN – WENN WENN PUTIN GEHT

Yvonne Tassler – 7. April 2022

Herausgegeben von
Aleksandra Konarzewska

Schamma Schahadat | Nina Weller

WAS IST NUR RUSSISCH

Yvonne Tassler – 12. April 2022

49

WIE KOMMT MIT DEN RUSSISCHEN MYTHEN

Yvonne Tassler – 13. April 2022

72

PUTIN WIRD AUS EINEM GROSSEN BLUFF

Yvonne Tassler – 22. April 2022

80

WAS IST DIE RECHTE DER STÄRKEN

Yvonne Tassler – 28. April 2022

edition.fotoTAPETA_____Flugschrift

„ALLES IST TEURER ALS UKRAINISCHES LEBEN“

Texte über Westplatin
und den Kreis

Herausgeber
Alexandru Kozlov
Schrifts. Schönbach / Finn Wolf

INHALT

ANGRIFFSKRIEG, IGNORANZ UND EMPÖRUNG

Einleitung 11

KULTURELLE VIELFALT IST DIE STÄRKE DER UKRAINE

Andrii Portnov – 2. März 2022 22

IST DIE RUSSISCHE KULTUR VERANTWORTLICH FÜR „PUTINS KRIEG“?

Oleksiy Panych – 10. März 2022 27

GENIALE SCHRIFTSTELLER ALS CHAUVINISTEN

Michael Martens, Petro Rychlo – 28. März 2022 31

NICHT JEDE KRITIK IST RUSSOPHOB

Lia Dostlieva, Andrii Dostliev – 29. März 2022 39

CANCEL CULTURE GEGEN EXECUTE CULTURE

Victoria Amelina – 31. März 2022 46

WAS SIND RUSSIST:INNEN DER UKRAINE SCHULDIG?

Susan Smith-Peter – 1. April 2022 50

SCHLUSS MIT WESTSPAINING

Szczepan Twardoch – 6. April 2022 56

RUSSLAND WIRD RUSSLAND BLEIBEN – AUCH WENN PUTIN GEHT

Szczepan Twardoch – 7. April 2022 64

MEHR ALS NUR RUSSISCH

Alexander Kratochvil – 12. April 2022 69

SCHLUSS MIT DEN RUSSLANDMYTHEN!

Witold Jurasz – 13. April 2022 72

LEKTIONEN AUS EINEM GROSSEN BLUFF

Oksana Sabuschko – 22. April 2022 80

FÜR DAS RECHT DER STÄRKEREN

Georg Witte – 3. Mai 2022 88

AS KANN DENN TOLSTOI DAFÜR?

s Herlth – 8. Mai 2022 92

N JUGOSLAWIEN LERNEN

da Bremer – 12. Mai 2022 97

RBÜNDETE DER HENKER

ttthew Omolesky – 13. Mai 2022 102

TIN IN UNS SELBST

olina Kołpak, Aleksandra Konarzewska –
Mai 2022 117

E DER KRIEG DIE WORTE ZERSTÖRT

udia Dathe, Olga Radetzkaja, Thomas Weiler –
Mai 2022 122

SCHES ERINNERUNGEN

othy Snyder – 27. Mai 2022 128

ENDWIE IST ALLES TEURER ALS

RAINISCHE LEBEN

eryna Mishchenko – 28. Mai 2022 137

RUSSISCHE SCHULD

is Schumatsky – 29. Mai 2022 140

TFESSELTE GEWALT ALS NORM

gej Medwedew – 3. Juni 2022 147

R KRIEG IST KEINE METAPHER

yna Kruk – 18. Juni 2022 153

TY SHADES OF „GRAUTÖNE“

nziska Davies – 4. Juli 2022 157

R WERDEN VERNICHTET

nij Zhadan – 6. Juli 2022 164

RUSSISCHE KULTUR VERDIENT EINE

L GRÖSSERE STRAFE ALS EINEN BOYKOTT

ga Dunin, Oleksiy Radynski – 7. Juli 2022 167

HISTORISCHE IGNORANZ?	
Marcel Krueger – 19. August 2022	176
DIE „WESTSPLAINERS“ ERKLÄREN	
Aliaksei Kazharski – 19. Juli 2022	182
DIE RUSSEN HABEN PUTIN ERSCHAFFEN. ER IST IHR FLEISCH UND BLUT	
Marci Shore, Wolodimir Rafejenko – 23. Juli 2022	190
MARIUPOL UND DAS WARSCHAUER GHETTO	
Tomasz Kamusella – 9. August 2022	199
DAS HERRSCHERVOLK REGIERT NOCH IN DEN KÖPFEN	
Botakoz Kassymbekova, Annette Werberger – 23. August 2022	210
AUCH IM KULTURBETRIEB MÜSSEN SANKTIONEN GEGEN RUSSLAND EINGEFÜHRT WERDEN	
Natalka Sniadanko, Tanja Dückers – 30. August 2022	215
PUTIN, RUSSLAND UND DER KRIEG GEGEN DIE UKRAINE	
Nicolas Hayoz – 1. September 2022	221
DIESER SOGENANNT E PAZIFISMUS IST EINE KLEINBÜRGERLICHE IDEOLOGIE	
Vasyl Cherepanyn, Fabian Bechtle, Leon Kahane – 6. Oktober 2022	230
DIE DEUTSCHE NARBE	
Felix Ackermann – 14. November 2022	239
WENN WIR VERSTUMMEN, FÜHLT SICH DAS BÖSE SICHERER	
Serhij Zhadan – 2. Dezember 2022	245
ANMERKUNGEN	252
AUTOR:INNEN	268

Moralisch und politisch inakzeptabel erscheint es vor allem, die imperiale Spielart der russischen Geisteskultur passieren zu lassen, als habe sie nichts mit dem heutigen russischen Staat zu schaffen. Sie sollte selbstverständlich untersucht, aber nicht verbreitet, begrüßt und gefördert werden.

Was die betrifft, die sich hinter „inneren Alibis“ verstecken, so geht es vor allem darum, sie durch Sanktionen *aufzuwecken*. Und genau das bezweckt deren Einführung unter anderem (oder sollte es jedenfalls tun).

Natürlich können wir heute Musik von Richard Wagner hören, ohne ständig daran zu denken, dass er Antisemit war oder dass Nazis sich von seinen Melodien inspirieren ließen. Wir können uns auch Filme von Leni Riefenstahl ansehen, sogar den berühmt-berüchtigten *Triumph des Willens*²⁷, und fasziniert von ihrem filmischen Können sein. Auf dieselbe Weise wird auch die imperiale Spielart der russischen Kultur mit ihren besten Werken ein Teil des kulturellen Erbes der Menschheit bleiben. Doch dieses russische Kulturerbe wird erst dann ungefährlich sein, wenn das Imperium, das es hervorgebracht hat, Geschichte geworden ist.

Aus dem Englischen von Anselm Bühling

Erstveröffentlichung: Oleksiy Panytych, „Is Russian Culture Responsible for ‚Putin’s war‘ in Ukraine?“, *Desk Russie*, 28. Mai 2022, <https://en.desk-russie.eu/2022/05/28/is-russian-culture-responsible.html> [Zugriff: 23. Dezember 2022]

GENIALE SCHRIFTSTELLER ALS CHAUVINISTEN

Michael Martens, Petro Rychlo – 28. März 2022

In Russland hat man sich nicht wirklich bemüht, Geschichte und Kultur der Ukraine zu studieren. Man pflegte vielmehr ein hegemoniales Verhältnis zu einem Volk, das doch Teil der großen russischen Kultur sei: Ein Gespräch mit dem ukrainischen Literaturwissenschaftler Petro Rychlo.

Michael Martens: In den Staaten, die einst die Sowjetunion bildeten, ist Russisch Lingua franca – auch hier in Czernowitz, wo neben der ukrainischen Mehrheit Rumänen, Russen und andere Minderheiten leben. Wie wird das nach diesem Krieg sein?

Petro Rychlo: Es ist schwer zu sagen, wie es künftig um die russische Sprache in Czernowitz und der Ukraine überhaupt stehen wird. Ich glaube, die Begeisterung für die russische Kultur, die in der Welt bis heute herrscht, muss relativiert werden. Man sollte nicht länger übersehen, dass selbst viele der höchsten Leistungen der russischen Kultur imperiale Züge in sich tragen.

Denken Sie an Dostojewski, der ein großer Schriftsteller und ein russischer Imperialist in einem war?

An ihn, aber auch an Puschkin, der etwa in seinem Poem „Poltawa“ den ukrainischen Hetman Mazeppa als Verräter darstellt.

Die Schlacht bei Poltawa wird im Westen meist aus russischer Perspektive geschildert, als Sieg Peters des Großen und Russlands. Dass sie nicht nur für das Schweden Karls XII., sondern auch für die Ukraine eine Niederlage war, kommt selten vor.

Weil die russische Geschichtsschreibung auch die westliche Interpretation dominiert. Mazeppas Streben nach ukrainischer Eigenständigkeit, das von Russlands Armee zerschlagen wurde, hat da keinen Platz. Das Bild von Mazeppa in der westeuropäischen

Literatur ist allenfalls ein romantisertes, bei Byron etwa. Es geht um romantische Episoden wie die Eifersucht eines gehörnten Ehemanns, der Mazeppa an ein Pferd anbinden und beinahe zu Tode schleifen lässt.

Aus diesem Bild hat auch Brecht eine Ballade gemacht.

Bei Brecht klingt das allerdings nicht romantisch, er schildert das nüchtern. Aber insgesamt wird die Schlacht von Poltawa aus russischer Sicht glorifiziert und Mazeppa nach russischer Lesart als Verräter dargestellt, ohne Rücksicht auf seine Motive in der damaligen Konstellation. Das ist die im Westen vorherrschende Lesart, und sie war früher in der Ukraine selbst sehr präsent.

Die Loslösung von russischen historischen Narrativen schreitet rasch voran. Niemand in der Ukraine spricht mehr vom „Großen vaterländischen Krieg“, der die Mittäterschaft der Sowjetunion beim Überfall auf Polen 1939 ausschließt. Stattdessen ist wie im Rest der Welt außer Russland vom Zweiten Weltkrieg die Rede.

Vom großen vaterländischen Krieg wird in der Ukraine nicht mehr gesprochen, da diese Formulierung behauptet, wir hätten noch ein mit Russland gemeinsames Vaterland, was nicht der Fall ist. Der Mythos vom vaterländischen Krieg wird in Russland missbraucht und monopolisiert, mit dieser Perversion der Geschichte wollen wir nichts mehr zu tun haben.

Sie beherrschen neben Ihrer Muttersprache Russisch – werden Sie es künftig sprechen?

Nur noch sehr ungern. Schon seit dem Zerfall der Sowjetunion 1991 versuche ich es zu vermeiden. Schon in den Neunzigerjahren spürte man die russischen Versuche, uns Ukrainer als Bauernnation zu bezeichnen, als wurzelloses Volk, das keinen Staat verdient – so wie es Putin heute sagt. Die Russen haben sich nie darum bemüht, die ukrainische Geschichte und Kultur zu studieren. Sie leben weiter mit sowjetischen Mythen und pflegen ein imperiales, hegemoniales Verhältnis zur Ukraine.

Die akademische Welt in Russland schweigt bisher zu dem Krieg, mit wenigen Ausnahmen. Gibt es überhaupt noch Beziehungen zu russischen Universitäten?

Nun nicht mehr. Ich lehne schon seit Jahren Einladungen zu Tagungen in Russland ab. In den Neunzigern war ich noch einmal bei einer Tagung in Sankt Petersburg, aber da kursierten all diese chauvinistischen Ansichten russischer Wissenschaftler, die ich auch bei internationalen Symposien mit Akademikern aus Russland oft bemerkt habe: Sie sagen einem sinngemäß, was der Ukraine einfallt, sich von Russland getrennt zu haben, wir seien ein Volk, Teil einer großen russischen Welt, und es gebe keine eigenständige ukrainische Kultur.

Es ist ein paternalistisches Verhältnis.

Genau. Die Ukraine ist der jüngere Bruder, der keine eigene Stimme haben und schweigen soll. Das habe ich von bedeutenden russischen Intellektuellen gehört, so von dem Übersetzer und Publizisten Jurij Archipow, der viel aus dem Deutschen übertrug. Er war furchtbar chauvinistisch. Ich habe diese Herablassung gegenüber der Ukraine oft erfahren. Allerdings hätte ich nie gedacht, dass daraus eine Barbarei entstehen könnte, wie wir sie nun erleben. Ich begriff die russische Überheblichkeit als Teil einer kulturellen Auseinandersetzung, hätte mir aber nicht vorstellen können, dass die Russen daraus eines Tages ein Verhalten gegenüber uns ableiten wie früher die Nationalsozialisten, dass sie Wohnhäuser, Hospitäler und Kindergärten beschießen und die Zivilbevölkerung vernichten.

Was folgt daraus für die Zeit nach dem Krieg? Nachbarn werden die Ukraine und Russland ja immer sein.

Ja, leider. Bevor wir überhaupt wieder über Beziehungen reden können, müssen die Russen einen demokratischen Staat aufbauen. Derzeit ist Russland eine Diktatur mit einem Soziopathen an der Spitze, der einem völlig verdrehten Geschichtsbild anhängt, das auch in vielen russischen Köpfen spukt. Das sind die Mythen von einer russischen Sonderrolle.

Es scheint bei der jüngeren Generation in der Ukraine eine noch größere Wut auf Russland, die russische Kultur und die russische Sprache zu geben als bei Ihnen. Oder täuscht das?

Durchaus nicht. Ich bin Jahrgang 1950, wurde also noch in der Sowjetunion sozialisiert. Wir haben viel mehr russische Bücher gelesen als die jungen Leute heute, und natürlich lasen wir auch verbotene Autoren: Mandelstam, Achmatowa, Pasternak, Zwetajewa, Babel, Charms. So wussten wir, dass es auch eine andere russische Tradition gibt, nicht nur die imperiale, die uns erdrücken wollte.

Zu den in der Sowjetunion verbotenen Autoren gehörte auch der in Kiew geborene und aufgewachsene Michail Bulgakow. Wie wird er heute in der Ukraine lesen?

Als genialer Schriftsteller und ausgeprägter russischer Chauvinist. Das sieht man an seinem Roman „Die weiße Garde“ und der sarkastischen Darstellung der ukrainischen Volksrepublik. Ich würde deshalb zwar nie sagen, meine Studenten sollten Bulgakow nicht mehr lesen. Aber sie sollten sich auch mit den russisch-chauvinistischen Zügen bei ihm befassen.

Wie steht es mit dem größten aller aus der Ukraine stammenden Schriftsteller? Machen Sie auch Gogol Vorwürfe?

Nein. Er hat zwar russisch geschrieben, aber sein Bewusstsein und sein Selbstverständnis waren ukrainisch, besonders in seiner frühen Phase.

Das gilt etwa für den frühen Erzählband „Abende auf dem Weiler bei Dikanka“. Nabokov sagte davon, in seinen Albträumen stelle er sich vor, Gogol hätte nur das geschrieben und wäre danach gestorben . . .

In seinen frühen Erzählungen wie „Abende bei Dikanka“ befindet sich Gogol noch im volkstümlichen Diskurs, das ist aus der Sicht des russischen Aristokraten Nabokov nur ein folkloristisches Phänomen, also keine hochkarätige Literatur. Aber selbst Puschkin hat volkstümliche Märchen geschrieben, und niemandem fällt es ein, ihm deswegen Vorwürfe zu machen. Später entwickelte sich Gogol zu einem der bedeutendsten kritischen

Realisten und überaus scharfen Satiriker Russlands, der die grässlichen Seiten des russischen Lebens gnadenlos an den Pranger stellte. Er hat das autokratische, rückständige, durchaus rudimentäre russische Zarenregime nicht verherrlicht. Das sieht man an seinem Drama „Der Revisor“ oder am Roman „Die toten Seelen“, den Gogol selbst übrigens als „Poem“ bezeichnete.

Im unvollendeten zweiten Teil der „Toten Seelen“ sieht man es allerdings nicht mehr. Da sieht man russisch-orthodoxen Prosakitsch.

Damals war er schon dem Mystizismus und seinen Ängsten verfallen – aber er gehört trotzdem nicht in die gleiche Kategorie wie Bulgakow.

Noch einmal zur Sprache: Wird es schwer sein, Russisch zu sprechen in der Nachkriegsukraine?

Unter der russischen Aggression leiden auch die Russischsprachigen bei uns. Sie leiden sogar besonders. Sie stammen aus zerbombten Städten im Osten, aus Charkiw, Cherson, Mariupol. Das ist ja das Absurde: Der russische Präsident vernichtet die russischsprachige Bevölkerung der Ukraine, er entrussifiziert sie. Die russische Sprache wird trotzdem auch künftig eine Rolle spielen in diesem Land. Aber alle russischsprachigen Menschen in der Ukraine werden sich fragen müssen, ob sie noch ein moralisches Recht haben, Russisch zu sprechen. Es gibt viele russischsprachige Einwohner dieses Landes, die in den vergangenen Jahren zum Ukrainischen übergegangen sind. Immer mehr russischsprachige Intellektuelle werden sich vermutlich überlegen, diesem Beispiel zu folgen. Das betrifft natürlich nicht die sogenannten einfachen Menschen ohne besonderen Bezug zur Kultur und zur Sprache. Die werden weiter Russisch reden. Was eigentlich merkwürdig ist, da sie seit 30 Jahren in einem Staat leben, dessen Sprache laut Verfassung Ukrainisch ist.

Da wenden viele ein, warum nicht Russisch als zweite Amtssprache anerkannt werden könne, so wie die Schweiz vier Amtssprachen hat.

Das Beispiel Schweiz ist falsch. Französisch, Deutsch und Italienisch sind dort exterritoriale Sprachen, sie kamen aus Frankreich, Österreich oder Italien mit ihren Trägern, wurden also importiert. Ukrainisch ist in der Ukraine eine autochthone Sprache, es gibt kein anderes Territorium, wo es gesprochen wird, abgesehen von Diasporaenklaven. Außerdem sind die Sprachen der Schweizer Konföderation voneinander recht entfernt, keine assimiliert die andere. Mit Russisch und Ukrainisch ist das anders. Russisch in der Ukraine zur zweiten Staatssprache zu machen wäre gefährlich, denn dann wird Russisch als aggressivere, von der historischen und politischen Entwicklung einflussreichere Sprache dominieren und das Ukrainische auf ein immer kleineres Verbreitungsgebiet in der Westukraine verdrängen.

Das einst habsburgische Czernowitz war dank des Judentums lange auch eine deutschsprachige Stadt. Das hat der Holocaust beendet. Wird dieser Krieg dem Russischen in Czernowitz ein Ende bereiten?

Ich glaube nicht, dass die russische Sprache vollkommen verschwinden wird aus Czernowitz. Gerade in der Literatur wird es für manche nicht möglich sein, zum Ukrainischen zu wechseln. Dichten kann man nur in der Muttersprache. Selbst nach dem Holocaust konnten die überlebenden deutsch-jüdischen Dichter aus Czernowitz auf ihre Sprache nicht verzichten. Rose Ausländer ging nach New York, sie konnte acht Jahre lang keine einzige Zeile mehr auf Deutsch schreiben, so stark war das Trauma, nachdem sie in einem Versteck in Czernowitz den Holocaust überlebt hatte. Sie schrieb auf Englisch. Es gibt einen Band von ihr mit Gedichten, die auf Englisch entstanden. Als sie in den Fünfzigerjahren nach Europa zurückkehrte und wieder Kontakt mit dem deutschen Literaturbetrieb aufnahm, ging sie in einem schmerzhaften Prozess wieder zum Deutschen über. Paul Celan hatte beide Eltern verloren, seine Mutter wurde von einem SS-Offizier erschossen. In seinem Gedicht „Nähe der Gräber“, das 1944 in Czernowitz entstand, fragt er: „Und duldest du, Mutter, wie einst, ach, daheim, // den leisen, den deutschen, den schmerzlichen Reim?“ Das ist eine sehr ernste Frage. Aber Celan

konnte nicht auf die Muttersprache verzichten. Er wurde einmal gefragt, ob er an die Zweisprachigkeit in der Dichtung glaube. Celan antwortete, dass es in der Lyrik zwar Doppelzüngigkeit geben könne, aber keine Zweisprachigkeit. Nur in der Muttersprache könne ein Dichter die Wahrheit sagen, in einer Fremdsprache lüge er. Bei Prosaschriftstellern ist das anders, sie können eher die Sprache wechseln.

Nabokov begann auf Englisch zu schreiben, als er längst ein russischer Schriftsteller war. Erwarteten Sie einen solchen Wechsel auch von ukrainischen Schriftstellern, die derzeit noch auf Russisch schreiben?

Andrej Kurkow in Kiew schreibt auf Russisch, aber er versteht sich als ukrainischer Schriftsteller. Niemand in der Ukraine hat etwas dagegen. Wenn die russischsprachigen Ukrainer sich als Patrioten dieses Landes verstehen und zu seiner Entwicklung beitragen, dann können sie das selbstverständlich auch in russischer Sprache tun. Aber die russische Sprache darf in der Ukraine nicht mehr Trägerin eines imperialen Modells sein, das aus Moskau kommt. Dieses Modell hatte übrigens immer schon eine Wirkung auf russischsprachige Intellektuelle außerhalb Russlands. An Joseph Brodsky oder Alexander Solschenizyn sieht man, dass die russische Überheblichkeit und die imperialen Ideen selbst das Bewusstsein bedeutender Autoren verseuchen. Brodsky und Solschenizyn waren Gegner des Sowjetregimes und wurden ausgewiesen, entwickelten sich im Westen aber zu russischen Nationalisten. Nachdem die Ukraine ihre Unabhängigkeit erklärt hatte, hat Brodsky 1992 ein schreckliches Gedicht geschrieben, in dem er chauvinistische russische Positionen vertrat – dabei war er Jude.

Ist das ein Widerspruch? Der Petersburger Alexander Rosenbaum ist auch Jude und war in der späten Sowjetunion ein populärer, regimekritischer Liedermacher, vertritt nun aber schon seit Jahren Putins russisch-chauvinistische Politik.

Rosenbaum ist ein Beispiel dafür, dass Angehörige von Minderheiten oft noch größere Nationalisten sind als die Mehrheit. Leu-

te wie Rosenbaum wollen den Russen beweisen, dass sie päpstlicher sind als der Papst. Gegenstimmen sind rar. Als die Sowjetunion 1968 in Prag einmarschierte, warnte der Barde Alexander Galitsch vor russischen Panzern in einem fremden Land. Heute hört man nichts dergleichen von russischen Dichtern.

Sie werden ungerecht. Was ist mit Schriftstellern wie Wladimir Sorokin?

Gut – Sorokin, Viktor Jerofejew, Ljudmila Ulizkaja, Boris Akunin, Irina Scherbakowa – einige kritische Stimmen gibt es. Aber es sind zu wenige. Und viele sind nicht mehr in Russland. Sie sind im Exil, in Haft – oder wurden von Putins Schergen getötet. Die wenigen russischen Gegenstimmen ändern zudem nichts daran, dass sich die Einstellung der Ukraine zu Russland, zur russischen Sprache und zur russischen Kultur durch diesen neuesten Krieg noch einmal radikal geändert hat. Was aus Russland kommt, wird in der Ukraine derzeit als feindlich verstanden, auch von mir. Ich hoffe, dass die russische Schuld in Zukunft, wenn sich Russland demokratisieren und in die Gemeinschaft der europäischen Nationen einfügen sollte, allmählich verbleichen wird. Aber zuvor muss es eine umfassende russische Reue geben, und davon sind wir noch weit entfernt. Ich werde den Russen nie verzeihen, was sie diesem Land angetan haben.

Erstveröffentlichung: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28. März 2022, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/literaturwissenschaftler-kritisiert-russische-arroganz-17913839.html>
[Zugriff: 23. Dezember 2022]

NICHT JEDE KRITIK IST RUSSOPHOB

Lia Dostlieva, Andrii Dostliev – 29. März 2022

Russlands großflächiger Krieg gegen die Ukraine war schon in der zweiten Woche, als uns ein westeuropäischer Freund kontaktierte, ein namhafter Künstler und Kurator: „Hey Lia, wie geht es euch? Ich organisiere eine Antikriegsausstellung mit ukrainischen und russischen Künstler:innen, die gegen Putin und seinen Krieg protestieren. Dazu brauche ich eure Hilfe.“

Er war erstaunt und enttäuscht, als ich sofort ablehnte. Nach einem langen Austausch begriff ich, dass es zwecklos war, ihm erklären zu wollen, was mit dem Ansatz „Ukrainer und Russen vereint gegen Putin und seinen Krieg“ nicht stimmte. Ich fühlte mich hilflos, weil ich merkte, dass all meine Argumente ihn nicht umstimmen konnten und meine Haltung ihn offensichtlich abstieß. „Ich versuche, dich zu verstehen, aber ich lehne die Idee des Nationalismus zutiefst ab“, schrieb er. Als ich mich etwas später mit meinen polnischen Kolleg:innen traf, war ich immer noch aufgewühlt. Ich erzählte ihnen von dieser Diskussion und sie reagierten so, wie ich es erwartet hatte: Ihnen war völlig klar, was das Problem bei solchen gemeinsamen Veranstaltungen in Kriegszeiten ist.

Durch die groß angelegte russische Militärinvasion erfährt die Ukraine weltweit mehr Aufmerksamkeit als je zuvor. Aber zugleich hat sich schon gezeigt, dass diese Aufmerksamkeit nicht unbedingt mit der Fähigkeit einhergeht, zuzuhören und zu verstehen. Das Problem, das durch den Krieg sichtbar geworden ist, hätte schon lang zuvor angegangen werden müssen: Im Wirbel der Äußerungen werden nicht alle Stimmen gleichermaßen gehört. Die Hierarchie, die bestimmt, wer Handlungsmacht ausüben darf, folgt bis heute den kolonialen Narrativen und führt dazu, dass ukrainische Stimmen nicht als gleichberechtigt akzeptiert werden. Denken wir nur an den CBS-Reporter, der die Ukraine als „relativ zivilisierten, relativ europäischen“ Ort bezeichnete, wo man nicht mit einem Krieg rechnen würde, anders als im Irak oder Afghanistan, wo die Konflikte seit Jahrzehnten an-